

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstage die Beilage „Eisenblasen“.

Anzeigen
Die kleinstmögliche Beilage
oder deren Raum 15 Bg.
Reklamen 30 Bg.

Abonnementpreis
Jährlich 35 Bg., mit Bringer-
40 Bg. Durch die Post
vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 72.

Dienstag, den 22. Juni 1915.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Landsturm-Musterung.

Die Musterung und Aushebung des unausge-
übten Landsturms der Jahresklasse 1916 findet für
sämtliche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden in
Wiesbaden, Deutscher Hof, Goldgasse 4, wie folgt

Am Freitag, den 25. Juni ds. Js., für die Ge-
meinde Schierstein.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um
9 Vormittags in reinem und nüchternem Zustande
zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat
sofortige Festnahme und Einstellung als unsicherer
Landsturmpflichtiger zu gewärtigen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist,
dies durch ein amtlich beglaubigtes Zeugnis nach-
zuweisen.

Wiesbaden, den 17. Juni 1915

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht und den Landsturmpflichtigen
zum Erscheinen zur Pflicht gemacht.

Schierstein, den 19. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Aus dem Westen.

Wenn die jetzigen Genossen im Viererband ein-
ander abrechnen, können die Fran-
zen mit Recht behaupten, daß sie jedem Hilses-
worte sofort und mit aller Kraft entprochen
sind. Sie dürfen dabei in erster Linie ihre verzwei-
felten Verträge anführen, die deutsche Front
und Arras zu durchbrechen, um unsere Truppen
nach Osten zu zwingen. General Joffe
in seinem bekannten Armeebefehl ja klar gesagt,
diesmal nicht der einfache Geländegewinn, sondern
Besiegung des Gegners der Zweck der Operation
ist. So tobt denn seit Wochen auf engem Raum ein
Kampf, der an Grobheit selbst in die-
sem Weltkriege kaum seinesgleichen hat, so riesig ist der
Einsatz an Menschen und Munition durch unsere Feinde.
Während die Engländer darin keinerlei Erfolge hatten
unter den schwersten Verlusten unrichtiger Sache
zugehen mußten, können die Franzosen wenigstens
ihren Berichten auf die Eroberung von kleineren Teil-
stücken vordersten Linien hinweisen, die auch von
ihren Obersten Heeresleitung ruhig zugegeben wird.
Daher gewährt unser amtlicher Bericht diesen Ge-
sinnungen nur wenige Sätze, in den französischen Da-
ta wird mit vielen Worten die Lage so dargestellt,
man an Ergebnisse glauben könnte, welche die Ent-
scheidungen bedeuten. Und trotzdem hat unser Generalstab
wenn er sagt, daß die Ereignisse im ganzen eine
Verlage der Verbündeten ausmachen. Bis zum
Abend vergangener Woche hatte die fran-
zösische Artillerie in zwei Gefechts-tagen 300 000
Schrapnell auf unsere Linien geschüttet, jeder Fuß-
bodenabspaltung muß mit Eisen gepflastert worden
um die geistige und körperliche Widerstandskraft
der Soldaten zu brechen. Es erinnert dies an die
Front der großen Schlacht in Gallien, deren an-
tastende Front jedoch bedeutend breiter war. Als dort
Artillerie der deutschen und österreichisch-ungarischen
Heere ihr Feuer einstellte, brach die Infanterie vor
überwältigender Feuerkraft der Russen vollständig auf den meisten
Stellen und warf sie, wo sie noch die Kraft hatten,
zum Kampf zu stellen. Restlose Ausnutzung dieses
Erfolges gestattete ihn zu dem gewaltigen
Durchbruch aus, der die Einnahme von
Leningrad einleitete. Wie anders stehen die Dinge im
Osten. Ein Angriff mit riesigen, tiefgegliederten Mas-
sen, das andere, jedesmal nach einer Vorbereitung
Artilleriefeuer, die nicht die geringste Rücksicht auf
Menschenverbrauch zu nehmen braucht, und heute, wo
die kühnsten Meldungen aus Paris in alle Welt
gehen, stehen die Franzosen nur wenige Kilometer öst-
lich der Linie, aus der sie vor Wochen ihre Stöße
führten. Von einem wirklichen Durchbruch,
dann nach rechts und links ausbreiten, und die

Nachbargen in Mitleidenschaft zieht, ist keine Rede.
Die „Köln. Ztg.“ sagt: Schritt für Schritt haben die
Franzosen unsere Truppen den eroberten Boden ab-
geräumt, ohne mehr gewinnen zu können als Teile
unserer Stellung in der vordersten Linie. Die Verluste,
die sie dabei hatten, stellt der amtliche deutsche Bericht
in Vergleich zu denen in der Winterschlacht in der
Champagne. Wir daheim sind von der festen Über-
zeugung durchdrungen, daß auch diesmal das Ende das-
selbe sein wird. (3.)

Die Stimmung in England und Frankreich.

DP. Aus dem Haag wird gemeldet: Von ver-
trauenswürdigen Personen, die jüngst Frankreich und
England bereisten, wird über die großen Enttäuschungen
und die Entmutigung des französischen Volkes erzählt.
Die Bevölkerung der Provinz lasse sich durch kein Mit-
tel mehr täuschen. Die Bewohner des französischen Sü-
dens befinden sich in tiefer Depression über die un-
geheuren wirtschaftlichen Schäden und die ungeheuren
Verluste an Menschenleben. In England klagt man über den Krieg
sehr und insbesondere über die ungenügenden Vorbe-
reitungen der Admiralität. Man empfinde es als tiefe
Beschämung, daß England seine Schiffe nicht gegen die
deutschen U-Boote schützen kann. Die Kriegslage
wird von allen urteilsfähigen Kreisen Frank-
reichs und Englands als ungünstig betrachtet und
die Hoffnung auf die russische Dampfwalze ist ge-
schwunden. In Frankreich herrscht Enttäuschung
über das Benehmen der Engländer, welche die
von ihnen besetzten französischen Gebiete fast als eng-
lische Kolonien behandeln. Der Verwaltungsdienst wird
meist von Engländern geführt, ebenso stehen viele öf-
fentliche Anstalten unter englischer Verwaltung. In die
Gemeindevertretungen, darunter auch Calais, wur-
den englische Vertreter entsandt. Es kamen vielfach
Verstimmungen zwischen englischen und französischen Be-
hörden vor. (3.)

Vom Osten.

Die Schlacht vor Lemberg hat ein schnelles Ende
gefunden. Schon bei den ersten Angriffen der Verbün-
deten wurde die russische Front durchbrochen und die
Russen flüchteten weiter nach Osten, verfolgt von den
Siegern. Man hatte an der schon lange von den Russen
vorbereiteten Grob-Stellung einen härteren Wider-
stand erwartet. Daß der Widerstand so schnell zusam-
menbrach, beweist aufs neue den völligen Zusammen-
bruch des russischen Heeres. Es ist kaum anzunehmen,
daß jetzt noch von den Russen in Galizien eine weitere
ernstliche Verteidigung noch versucht werden wird. Ihre
Tage in Galizien sind gezählt. Und dann steht kein
Russe mehr auf österreichisch-ungarischem Boden.

Die russische Front begann an der russisch-galizi-
schen Grenze bei Radow, nordwestlich von Rawarusa,
führte dann über die Höhen westlich von Rawarusa
auf Magierow-Janow zu, um sich südlich an den Gro-
deter-See und den Bereznya-See entlang bis zum
Dnepr fortzusetzen. Der erste Durchbruch erfolgte zwi-
schen dem Dorfe Gutta-Obedynska, das 8 Kilometer süd-
westlich von Rawarusa liegt, und die Stadt Janow,
20 Kilometer nordwestlich von Lemberg an der Eisen-
bahn Lemberg-Jaworow. Die Folge war ein allge-
meiner Rückzug der Russen auf dieser Linie; die Rus-
sen wurden bis hinter die Straße, die von Lemberg
über Zolkiw nach Rawarusa führt, zurückgeworfen.
Rawarusa selbst ist in unserem Besitz. Damit ist auch die
Eisenbahn Lemberg-Rawarusa im Besitz der Verbünde-
ten, die vor Zolkiw schon direkt im Norden Lembergs
stehen. Und weiter geht es vorwärts: Um Zolkiw
wird gekämpft! Daß Lemberg noch von den Russen ge-
halten werden kann, ist ausgeschlossen. Schon in diesen
Tagen werden die Verbündeten als Sieger in die
Hauptstadt Galiziens einziehen. Aber auch der übrige
Teil Galiziens wird kaum mehr lange auf die Be-
freiung zu warten brauchen. Den Russen bleibt nichts
mehr übrig, als ein Rückzug über die russische Grenze.
Eine beispiellose Reihe glänzender Siege hat Rußlands
Heer in noch nicht zwei Monaten so gut wie vernichtet.
Wird es ein neues Heer aufstellen können? So bald
wohl kaum. Rußlands Kraft ist gebrochen. (3.)

Die „Times“ tröstet.

DP. Die „Times“ schrieb am Sonntag: Auf
dem östlichen Kriegsschauplatz ist jetzt der Krieg in
ein kritisches Stadium getreten. Die Rus-
sen sind auf die Grob-Linie zurückgeworfen und sind
entschlossen, dort zum letzten Male verzweifelter Wider-
stand zu leisten, um Lemberg zu retten. (Ob dies
möglich sei, war offenbar der „Times“ schon am Son-
ntag gekannt, denn sie tröstet ihre Leser damit, daß,
falls Lemberg fallen werde, dennoch größere Kräfte der
Zentralmächte im Osten gebunden bleiben.) (3.)

Der Krieg mit Italien.

3. Was die österreichisch-ungarischen Truppen
in den Grenzgebieten der Hochalpen leisten, das dürfte
die ungeheuren Heldentaten in Nordfrankreich und in
Flandern, wie auch die gewaltigen Leistungen der Ar-
meen in Polen und in den Karpathen beinahe über-
treffen. Hier wird eigentlich der Krieg im ewigen Eis
geführt. Das große stille Leuchten der Firnen, das den
Sohn der Berge so eng mit der Scholle verflochten, ist
so recht eigentlich das Symbol des großen stillen Hel-
denmutes der Alpenkämpfer geworden. Eis und Firn
der Gletscher, die in gewöhnlichen Zeiten schon Kühn-
heit verlangten, sie sind jetzt enge Verbündete des Al-
pensohnes. Das große stille Leuchten, es erfüllt seine
Seele, für das Firnlicht kämpft und stirbt er.

Italienisches Allerlei.

(Etr. Ztg.) Der Generalstabschef Cadorna rich-
tete an den Generaldirektor der Staatsbahnen ein Dank-
schreiben für die Leistungen während der Mobilisation,
die es ermöglichten, den Aufmarsch durchzuführen, ohne
den Personenverkehr ernstlich zu stören.

Etwa 10 000 italienische Zivilgefangene, Frauen,
Kinder und Greise, wurden aus Österreich über die
Schweiz heimgeschickt.

Die von schwerer Krise heimgesuchte italienische
Hotelindustrie erhielt durch königlichen Erlass
große Erleichterung für Mietzahlung. (3.)

Der türkische Tagesbericht.

Neue Artillerieerfolge.

BB. Aus Konstantinopel wird unter dem
21. Juni gemeldet: An der Dardanellenfront
bei Ari Burnu ereignete sich am 18. und 19. Juni
nichts Wesentliches. Ein von neun Torpedobooten und
sieben Minensuchern gebildetes feindliches Panzerschiff er-
schien vor Sedd-ul-Bahr, beschloß unsere Küstenbatterien
auf dem asiatischen Ufer und zog sich wieder mit Be-
deckung nach Lemnos hin zurück. Am 19. Juni wurde
ein schwacher Angriff gegen das Zentrum unse-
rer Südruppe vor Sedd-ul-Bahr mit Verlust abgewie-
sen. Unsere Küstenbatterien beschossen Artilleriekolonnen
und Transportschiffe des Feindes wirksam, ebenso seine
Infanterie, die unter dem wirksamen Feuer unserer
europäischen Batterien den Rückzug antrat. Unse-
re Batterie auf dem asiatischen Ufer beschossen auch
Kolonnen des Feindes, die nach seinem neuen Lager
marschierten, sowie seine Schuppen und Flugzeuge wir-
ksam und verursachten einen Brand, der mehrere
Flugzeuge vernichtete und Schrecken unter
den Truppen und den Tieren des Feindes verbreitete.
Feindliche Flieger überflogen unsere genannten Bate-
rien und warfen acht Bomben, jedoch ohne Erfolg. —
Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

Maklakow.

Wechsel im russischen Ministerium des Innern.
Zum Rücktritt des russischen Ministers des Innern,
Maklakow, schreibt die „Köln. Ztg.“: Mini-
sterwechsel in Rußland bedeuten bei dem Scheinkonsti-
tutionalismus, den sich der Selbstherrscher aller Reußen
nach dem verlorenen Feldzug in der Mandschurei in
dreizehnter Stunde abtrotzen ließ, im allgemeinen nicht
viel. Der plötzliche Rücktritt des russischen Ministers
des Innern aber im gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die
Entscheidungsschlacht in Galizien sich ihrem Ende zu-
neigt, scheint uns ein Ereignis zu sein, das manche
Rückschlüsse auf die innere Lage des Landes zuläßt.
Maklakow gehörte zu den Männern in Rußland, die
man kurz als kennzeichnende Reaktionäre bezeichnen kann.
Das sind Männer, die nicht nach dem Geschick der
konstitutionellen Demokraten, wie sich die russischen Li-
beralen nennen, sind, die auch fortzulande ihr Vorbild
in den liberalen Westmächten sehen, aber Männer, die
an Wissen und Willen hoch über den liberalen Phrasen-
helden stehen, die glauben, daß ein Blatt Papier wie
die Urkunde, auf welcher der Zar die Gewährung der
Verfassung ankündigte, schon genügt, um aus einem
Jahrhunderte hindurch selbstherrlich geleiteten Lande
über Nacht einen parlamentarisch regierten Rechtsstaat
zu schaffen. Maklakow, der mit 37 Jahren Ende 1912
vom Posten eines Gouverneurs von Tschernigow zum
Minister des Innern berufen wurde, stammte wie sein
Vorgänger, Makarow, nicht aus dem engen aristokrati-
schen Kreise, der in Rußland bis vor kurzem für die
höchsten Staatsstellungen gleichsam von Natur bestimmt
war, der aber seit einigen Jahren sein Vorrecht immer
mehr an die Söhne des kleinen Adels und selbst der
Kaufmannschaft, die in Rußland einen typischen Stand
bildet, abtreten muß. Der Sohn eines Moskauer An-
genarztes, der seine Laufbahn als kleiner Beamter in
der Provinzialverwaltung begann, war er bei seinem
Amtsantritt am Hofe so unbekannt, daß man dort
fragte, ob der neue Minister des Innern der berühmte

Abgeordnete der Reichsduma sei. Das war sein Bruder, der beste Knecht der Opposition, der seine bittende Kritik auch weiterhin nicht einstellte, ebensowenig wie der andere von dem reaktionären Kurse abwich, der auch seine Tätigkeit als Minister kennzeichnete. — Die „Rössische Zeitung“ erklärt: Wenn der politische Boden schwankt, kommen Minister zu Fall. Eine Säule des Kabinetts Gorenwitsch sei gestürzt, vorläufig die erste, aber im gegenwärtigen Augenblick vielleicht die beste.

3. Nach einem Stockholmer Telegramm der „Täglichen Rundschau“ ist der Minister Mallasow wegen der unhaltbaren inneren Zustände, deren er nicht Herr werden konnte, zurückgetreten. Er wird auch für die innere Verwirrung auf dem Gebiete der Heeresversorgung haftbar gemacht.

(Str. Wn.) Der Rücktritt des russischen Ministers des Innern, Mallasow, hängt mit großen Veruntreuungen von ministeriellen Beamten bei Lieferungen zusammen, deren Ausdeckung in der Duma zu einem großen Skandal führen mußte. Durch den Rücktritt Mallasows hofft man, dies zu vermeiden. Zweideutig war auch die Haltung dieses Ministers während der Moskauer Unruhen. Mallasow war ganz unpopulär. Da auch im Eisenbahnministerium große Mißstände herrschen, wird Minister Kuchlow ebenfalls bald gehen müssen. Beide Minister gehören zur Kriegspartei. (3.)

Nachrichten über den Krieg.

Eine Kundgebung der deutschen Kardinalen.

BB. Die „Köln. Volksz.“ teilt mit: Von den deutschen Kardinalen von Bettinger-München und von Hartmann-Köln wurde an den Kaiser folgendes Telegramm abgesandt: Empört über die Verunglimpfungen des deutschen Vaterlandes und des glorreichen Heeres in dem Buch „Der deutsche Krieg und der Katholizismus“ ist es uns Herzensbedürfnis, Ew. Majestät namens des ganzen deutschen Episcopates unsere schmerzliche Entrüstung auszudrücken. Wir werden nicht unterlassen, beim Oberhaupt der Kirche Beschwerde zu führen. — Darauf ließ beim Kölner Erzbischof folgende Antwort ein: Ich danke Ihnen und Kardinal Bettinger herzlich für den Ausdruck der Entrüstung des deutschen Episcopates angesichts der schändlichen Verleumdungen des deutschen Volkes und Heeres seitens unserer Feinde. Auch diese Angriffe prallen an dem guten Gewissen und der sittlichen Kraft ab, mit denen das deutsche Volk seine gerechte Sache verteidigt, und fallen auf den Urheber zurück. Wilhelm. J. A.

Ausweisung der Griechen aus Ägypten?

BB. Es verlautet, daß die Engländer Vorbereitungen treffen, um alle Griechen in Ägypten auszuweisen.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 22. Juni 1915.

Unter schwacher Beteiligung fand Samstag Abend im Gasthaus „Deutscher Kaiser“ die Hauptversammlung des Verschönerungsvereins statt. Wie alles andere, so fand auch die diesjährige Hauptversammlung dieses gemeinnützigen Vereins unter dem Zeichen des unser ganzes Tun und Denken umfassenden Weltkrieges. Das betonte auch der Vorsitzende in seinen Begrüßungsworten, die er an die erschienenen wenigen, aber unentwegt getreuen Mitglieder richtete. Wenn auch während des verflossenen Jahres wegen der großen weltbewegenden Ereignisse

manches unterbleiben mußte, so hat man im Verschönerungsverein die Hände doch nicht in den Schoß gelegt, was aus nachstehendem vom Schriftführer erstellten Jahresbericht hervorgeht:

I. Tätigkeit und Erfolge des Vereins.

1. Die Mitgliederzahl hat sich im Jahr erfreulicherweise erhöht auf 112, gegen 93 im 1913.
2. An Versammlungen fanden statt: 1 Hauptversammlung, 3 Mitglieder-, 2 Vorstands- und eine öffentliche Versammlung, diese betreffend Strandbad-Eröffnung.
3. Sitzbänke wurden 4 zweifache an die hiesige Gemeinde zur Eröffnung des Strandbades gratis geliefert. Die ferner beschlossene Aufstellung neuer Sitzbänke mit Zementblocks anstelle zerstörter, konnte infolge der eingetretenen Kriegslage im Berichtsjahr nicht verwirklicht werden, sondern blieb dem neuen Jahre vorbehalten. Die Bänke werden seitens des Publikums allgemein gerne zur Sitzgelegenheit benutzt, nur ist immer die Zerstörung von ruflosen Händen zu beklagen und es hat sich leider noch keine Gelegenheit gefunden, solche zur gerichtlichen ernstlichen Bestrafung dingfest zu machen. Die Bänke werden daher wiederholt dem Schutze des Publikums empfohlen.
4. Die ferner beschlossene Verschönerung der Dreispitze, Ecke Zeil- und Wiesbadenerstraße, sowie die erledigte Frage
5. Wegebau nach dem Freudenberg mußten infolge des Krieges zurücktreten.
6. Für den Welterkosten wurde ein Minimal- und Maximal-Thermometer neu beschafft; ferner wurden im Kasten täglich Welterkarten aufgehängt, was gerne vom Publikum gewürdigt wird.
7. Strandbad Zur Schaffung einer Bade-Gelegenheit im Rhein wurde bekanntlich im Juni 1913 eine öffentliche Versammlung im Kassauer Hof, hier, veranstaltet, die von Interessenten auf besucht war und zur Einleitung der Gründung des Strandbades auf der Reibergsau führte. Die Gemeinde hat unter der hiesigen Gemeindeverwaltung den westlichen Zipfel der Insel von der Strombauverwaltung gepachtet. Es wurde gleichzeitig eine Kommission von 10 Mitgliedern hierzu gewählt. Am 21. Juli 1914 fand die feierliche Einweihung des Strandbades statt, zu der der Herr Vandal des Kreises, sonstige Behörden, sowie zahlreiche Gäste von auswärts und hier erschienen waren. Der hohe Nutzen des Strandbades wurde allgemein dankbar empfunden, insofern sich eine über Erwarten große Besucherzahl, nicht allein von hier, sondern auch besonders von auswärts und von den benachbarten Großstädten einfand. — Der Verkehr zwischen Schierstein und dem Strandbad wird durch zwei Motorboote vermittelt. So gereicht das Strandbad zum allgemeinen Segen und nicht minder zum Nutzen der hiesigen Gemeinde und der Geschäftsleute. — Seine Lage ist noch besonders auf der Insel durch den herrlichen Ausblick nach den Taunusbergen begünstigt.
8. Eine Ausbesserung der Hafenstraße wurde in einer Eingabe an das Kgl. Wasserbau-Amt in Bingerbrück angeregt. Darauf erfolgte im Januar

1915 ein Bescheid dahin lautend, daß eine erforderlich zeigende Ausbesserungen im kommenden Frühjahr vorgenommen werden sollen.

9. Rhein-Promenade nach Biedrich. Die Erbreibung des Ufergeländes auf Schiersteiner Gemarkung die Strombauverwaltung spreitelt rüstig fort, in absehbarer Zeit ein schöner Spazierweg Rheinufer vollständig erscheinen wird. Dann die schattige Baumanlage seitens des Vereins folgen.

10. Zur Linderung der Kriegsnot wurde beschloß Mk. 200.— dem hiesigen Ausschuss der Gemein- und Mk. 50.— dem Roten Kreuz zu überreichen. Mehrere Spende erscheint erst pro 1915 in der rechnung.

II. Rechnungsweisen.

a) Vereinskasse.

Einnahmen.

Mitglieder-Beiträge in 1914, davon 10 höhere	Mk. 12
Grüne Bücher, nur aus Kaiser Friedrich	Mk. 2
Auf Sparkassenbuch erhoben für Liebesgaben	Mk. 2
desgl. für Mk. 500 Deutsche Kriegsanleihe	Mk. 4
Zinsen der Kass. Sparkasse	Mk. 8
	Mk. 26

Ausgaben.

Vorlage des Kassierers aus 1913	Mk. 1
Kassapflichtversicherung für 1914	Mk. 1
1 Thermometer von Anaus	Mk. 1
4 Bänke für's Strandbad	Mk. 12
Liebesgaben an das Bürgermeisterramt	Mk. 2
Mk. 500 Deutsche Kriegsanleihe Okt. 14	Mk. 4
Schiersteiner Zeitung Anzeigen aus 1913	Mk. 4
desgl. " 1914	Mk. 4
Vereinsbole für Einkassieren	Mk. 1
Welterkarten Juli-September	Mk. 1
Porto etc. Auslagen	Mk. 1
Zinsen f. 1914 im Spark.-Buch gutgeschrieben	Mk. 8

Mithin Barbestand am 31. Dez. 1914

III. Gesamt-Vermögen des Vereins.

a) Barbestand in der Kasse	Mk. 2
b) Guthaben bei der Kass. Sparkasse	Mk. 22
c) Mk. 500 5% Deutsche Kriegsanleihe	Mk. 48
Summa Serie II Nr. 375 678 kosten	Mk. 72

gegen 1913

Das Vermögen verteilt sich auf

a) Vereinskasse Barbestand	Mk. 2
b) Turbaufonds Ende 1913	Mk. 561.43
dazu Grüne Bücher	Mk. 4.50
Zinsen Sparkasse	Mk. 24.64

c) Rhein-Promenade Fonds wie seither

Mithin zu decken aus künftigen Mitteln

der Vereinskasse in 1915

In 1915 wurden verausgabt die bereits erwid. Mk. 50.— ans Rote Kreuz und ferner Mk. 97.10 weiter angekauft Mk. 100.— Deutsche Kriegs- welche Beträge dem Sparkassenbuch entnommen wurden. Der große Krieg hat natürlich auch seine Schatt-

Seimatlos.

Novelle von E. Borges.

„Geliebter!“
Es ist mein Ernst,“ beteuerte sie und schmiegte sich an ihn.

„Und Du weißt nichts Gewisses von Deiner Herkunft, mein lieber Sohn?“

„Nicht!“ versetzte Oswald traurig.

Es war am Abend desselben Tages und der junge Mann hatte rückhaltslos die traurige Geschichte seiner Kindheit der Gräfin erzählt. Diese hatte aufmerksam den Worten Oswalds gelauscht; ein trauriger wehmütiger Ausdruck malte sich in ihren edlen Zügen.

„Armes, armes Kind!“ flüsterte sie kaum hörbar. Dann reichte sie dem jungen Mann ihre Hand. „Glaube mir, mein Sohn, was Du mir soeben erzählt, macht in dem Verhältnis zu meiner Tochter nicht den geringsten Unterschied. Ich gestehe offen, ohne dieses Geheimnis der Geburt sähe ich Dich als Gatten für meine Tochter lieber, aber dennoch vertraue ich das Glück meines Kind niemandem lieber an, wie Dir, und nun wollen wir die Sache nicht weiter berühren. Ein Mann ist das, wozu er sich selbst aus eigener Kraft macht, nicht das, was er seiner Geburt und der Stellung seiner Eltern verdankt.“

„So würde unter Tausenden kaum eine Mutter gesprochen haben!“ rief Oswald begeistert aus. „Die meisten Mütter würden den „namenlosen Findling“ von der Schwelle des Hauses jagen.“

„Auch, wenn der „namenlose Findling“ ein hochangesehener, berühmter und ein sehr geachteter Mann ist?“ gab die Gräfin lächelnd zurück. „Und dann erinnert mich die Geschichte lebhaft an eine Episode meiner Jugend. Ich war fast noch ein Kind, weder verheiratet noch verlobt, als ich beinahe ein kleines Kind adoptiert hätte, das vor der Tür meines Hauses gefunden wurde, ebenso, wie Deine ehrenwerte Pflegemutter Dich fand. O, es war ein so hübscher Knabe, und ich erinnere mich noch, daß ich lange Zeit über seinen Verlust bitterlich weinte, denn das Kind verschwand ebenso geheimnisvoll, wie es aufgefunden wurde.“

Oswald zeigte natürlich das größte Interesse für das Ergehen eines Kindes, dessen frühestes Leben so sehr dem seinigen glich, und als Vertina in diesem Augenblick gerade das Zimmer wieder betrat, baten Beide um eine genaue Erzählung der Auffindung des Kindes.

Die Gräfin willfahrte dieser Bitte gern, sie erzählte von dem liebgewonnenen Kindchen und der Kleidung, die es getragen.

„Hatte denn das Kind gar kein Erkennungszeichen?“ frante Oswald mit lebhaftem Interesse.

„Ja doch, es trug um den Hals ein goldenes Kettchen mit einem Medaillon.“

Oswald sprang erregt von seinem Sitz auf; mit großen, unruhigen Schritten durchmaß er das kleine Gemach. Endlich blieb er vor der Gräfin stehen.

„War es ein feines, goldenes Kettchen mit einem goldenen Medaillon, das mit funkelnden Rubinen besetzt war?“ rief er atemlos.

Beide Damen blickten erstaunt den erregten jungen Mann an.

„Meine Pflegemutter ist im Besitze dieses Medallions“, fuhr Oswald, noch immer erregt, fort; ich erinnere mich, es als Kind oft gesehen zu haben und hätte gern damit gespielt, doch, „es sei wertvoll und habe einem Grafen gehört“, wurde mir geantwortet.“

Gräfin Etern war sehr ernst geworden. „Wie heißt Deine Pflegemutter?“ fragte sie endlich.

Frau Seiser — Rilli Seiser heißt sie.“

Die Gräfin wiederholte den Namen zweimal; er war ihr gänzlich fremd und doch ahnte sie, daß diese Frau im Zusammenhang mit dem Kinde stehen müsse, das vor fünfundzwanzig Jahren geraubt worden war.

Oswald erhob sich. „Ich muß dem Geheimnis auf den Grund kommen“, gab er vor. „Wollt Ihr jetzt gleich mit mir zu meiner Pflegemutter kommen? Nein? Dann gehe ich allein und Ihr kommt morgen früh.“

„Das verspreche ich“, versicherte die Gräfin.

So gern Oswald am ersten Abend bei seiner Braut geblieben wäre, so zog ihn mit aller Gewalt zu seiner Pflegemutter. War es denn möglich, daß sie die langen Jahre hindurch seine Abkunft gekannt und ihm dieselbe verheimlicht hatte? Woher hatte sie das Medaillon, das sie so sorgsam hütete, und wer und wo war das Kind, das der Gräfin damals geraubt worden war? Alle diese Fragen sollte seine Pflegemutter beantworten.

Es war schon spät, als Oswald die Hütte der Bäuerin erreichte. Die Alte saß mit ihrem Strickzeug vor der Tür und arbeitete fleißig.

„Mutter,“ bat er mit bebender Stimme, „zeig' mir doch einmal das goldene, mit Rubinen besetzte Medaillon an der feinen, goldenen Kette, das früher einem Grafen gehörte!“

Die Alte ließ emsig ihre Arbeit zur Erde fallen.

„Was willst Du damit?“ fragte sie tonlos und erblickend.

„Wie hieß der Graf, dem das Kindob gehörte?“ fuhr Oswald unbeirrt und in strengen Tone fort.

Die Lippen der Alten bewegten sich, ihr Antlitz wurde geisterbleich, doch sie konnte keinen Ton hervorbringen; dann schlug sie wild mit den Armen in die Luft, stieß einen herzerschütternden Schrei aus und fiel wie tot zu den Füßen des jungen Mannes.

Oswald hob die Ohnmachtige auf und trug sie flüchtig in die Hütte; dort bemühte er sich, sie zum Bewußtsein zu rufen. Es gelang ihm zwar soweit, daß sie die Augen wieder öffnete, aber obgleich sie die Lippen bewegte und bemühte, ein Wort zu sprechen, gelang ihr es nicht, einen Ton hervorzubringen.

Matlos stand der junge Mann vor dem Lager der Kranken. Noch nie hatte er seine Hilflosigkeit so bitter empfunden, als in diesem Augenblicke. Endlich kam ihm der Gedanke, daß weiblicher Beistand hier allein von Nutzen sei, und die Alte einen Augenblick sich selbst überlassend, trat er vor die Hütte und spähte nach allen Richtungen aus. Das war ihm hold; in der Nähe spielte ein Knabe, den er schon herbeiwinkte.

„Geh, und hole Deine Mutter!“ rief er ihm zu, gleichzeitig eine Silbermünze zuwerfend; dann kehrte er die Hütte zurück.

Frau Seiser lag noch immer regungslos auf ihrem Lager; doch als sie ihren Pflege Sohn erblickte, öffnete sie die Augen weiter, und kaum merklich streckte sie ihm ihre zitternde Hand entgegen. Oswald kniete vor dem Lager nieder und küßte die weiße Hand; doch alle Bemühungen, ein Wort zu

(Fortsetzung folgt.)

Eine tapfere Tirolerin. Aus Tirol wird die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ folgende „Kriegs-Geschichte“ berichtet: Die Strolche, die im letzten Jahr am 2. Juni während des Sonntagsgottesdienstes beim Schauer in Zug einbrechen wollten, aber von der Tochter mit einer alten Fuchsschweif „fortgeplösch“ wurden, kamen am vorletzten Sonntag wieder, um die angekündigte Fuchsschweif zu nehmen. Wieder war wegen des Gottesdienstes die Tochter allein zu Hause. Nun drohten die beiden, diesmal ihr den Garau zu machen. Aber die Tochter hatte vorher ihren Plan ertauscht, wenn Männer zu Hause seien, das Haus anzuführen, falls aber die Tapferen vom vorigen Jahre zu Hause sei, sie zu zermürhen. Die halbe Hütte hatte sie gleich einen alten Säbel von der Kammer herabgeholt und so ging der Kampf los. Die Strolche wurden bedenklich ächzte, öffnete die Tochter die Tür und schloß die Tür vor dem Zurückweichenden. Die Strolche kamen, wo der zweite Strolch durchs Fenster einzu- gen wollte. Diesem hieb sie noch mit dem Säbel auf die Achsel, als sie selbst schon einen Revolver aus der Hand erhalten hatte. Dann gab sie den Kampf auf, eilte zur Hausglocke und läutete Sturm auf das Dach. Das benahm den beiden den Mut völlig, sie räumten den Kampfplatz.

dargelegt auf den Verein und seine Tätigkeit ge-
hen, aber auch die Lichtstrahlen machen sich dabei
überflüssig und werden ihren vollen Glanz — so dürfen
zuversichtlich hoffen — nach glücklich beendigtem
und einem schönen, ehrenvollen Frieden wieder ent-
selbstverständlich müssen während des Krieges
Giele des Vereins hochgehalten werden und Jeder-
mann kann sie fördern durch seinen Beitritt zum Verein
Zahlung des kleinen oder auch eines größeren
beitrages. Allen denen aber, die zum Segen des Ver-
eins und damit der hiesigen Gemeinde mitgewirkt haben,
vielen Dank!

Nach dem Bericht der Rechnungsprüfer, die alles
in bester Ordnung vorfinden, und der Entlastung des
Vorstandes wurde dieser auf ein weiteres Jahr mit der
Geschäftsführung betraut. Er besteht aus den Herren
H. Thiele, Vorsitzender, W. H. Krämer,
H. Führer und P. Manns, Kassierer. Der er-
wählte Vorstand wurde neu gebildet und setzt sich aus
folgenden Herren zusammen: Dr. Bapertthal, Ludw.
Hengert, W. H. Heilmann, Karl Thine, Lehrer Rachy,
H. Schuller, von Spöck, Aug. Steinheimer und
H. Probst. Hinsichtlich der Aufgaben im neuen Vereins-
jahres wurden verschiedene kleinere Projekte ins Auge
gefaßt und verschiedene Uebelstände gerügt, auf die wir
näher zurückkommen werden. Große Aufgaben,
die der Verein zum Ziele gestellt hat, wird er sich
in der Zeit nach dem Kriege zurückstellen, ihre Vollen-
dung aber mit Energie und Ausdauer, unbekümmert
um geringen Verständnis, das der Verein in hiesigen
Verhältnissen immer noch findet, zu ihrer Vollen-
dung an. Dafür bürgen uns die Männer, die berufen
sind, die Geschicke des Vereins zu leiten.

OC. Sommers Anfang. Der längste Tag ist
mehr erreicht und mit dem Tage der Sonnenwende
ist der Sommer auch kalendarisch seinen Anfang
genommen. In Wald und Flur ist er allerdings längst ein-
gezogen. Die junge, frische Frühlingspracht, die noch
wenigen Monaten scheu und zag wie etwas Unwahr-
scheinlich aus winterharten Knospen hervorbrach, hat
sich ganz unerkennlich mehr und mehr zu voller, voll-
ständiger Reife gewandelt. Das lichte Gelbgrün der
Bäume hat Blume um Blume ihren Reiz erschlossen
und die Sonne, deren Strahlen noch vor kurzem be-
dächtig und erwärmend herniederlachten, brüht jetzt
milde, frohe Luft auf Wiese und Rain. In den
Waldstunden kocht und zittert die Luft vor Hitze und
Wang und Wangen des Landmanns und Wanders
glücken sich unter ihrem Einfluß. — Wir hätten's
erwartet, daß ein zweiter Sommer ins Land gehen
würde, ehe es unserm Vaterlande gelingen konnte, seine
Wunden und Widerwärtigkeiten in den Staub zu zwingen.
Daß es uns einfallen wollte, die Tapferkeit und
Siegesmut unserer braven Truppen draußen damit
zu wachen. Sie leisten unermessliches in harter,
stetiger Arbeit und keine Zukunft wird für uns lang
sein, diesen Helden auch nur einen Teil des ihnen
gehrenden Dankes darin abzutragen. Aber mit dem
Mute, den die Verzweiflung verleiht, wehren sich
die Widerwärtigkeiten gegen das unausbleibliche Verhäng-
nis, das über ihnen schwebt. Aller Würde, aller Ueber-
windung und aller Scham bar morder Frankreich auf
gehende hinaus die Blüte seiner Jugend noch im
Kindesalter in nutzloser, von der Verzweiflung
erregter Anstrengung. Gewissenlos sendet Rußland die
Männer seines Volkes, vom Feuer der eigenen
Kanonen vorwärtsgepeitscht, gegen die feindlichen
Lager in den sicheren Tod. Den Stolz einer fast
hundertjährigen Geschichte opfernd, geht England, das
so mächtige und gefeierte, bei Staaten drüben und
unseres Ranges um ein paar Tausend Soldaten beltein
holl sich bei dieser entwürdigenden Aufgabe Aufja-
ge. Nur einen mochte sein verräterisches Gold
wenden. Und dieses eine Volk, uns zu Dank ver-
pflichtet durch Hilfe und Schutz von uns während eines
Jahres, hat sich durch seinen Treubruch selbst
der Reihe der ehrlichen Staaten gestrichen.

Magnahmen für den Fall eines Zie-
lungsgriffs. Von zuständiger Stelle wird uns
mitgeteilt: Das Herannahen feindlicher
Truppen wird

für Mainz durch Kanonenschüsse im Vorgelände,
für Wiesbaden durch Blockschüsse auf den
Türmen der Markt-, Luther- und Maria-
hilskirche,
für die Landgemeinden durch die Feuertrommel
angegeben.

Käse statt Fleisch. Der Rückgang in der
Nahrungsmittelproduktion muß seinen natürlichen Ausgleich finden
in gesteigerter Nachfrage nach Milch und Milch-
produkten. Im Vor- und Hochsommer macht die
Nachfrage größerer Mengen von Frischmilch und
Milchprodukten auch durchaus keine Schwierigkeiten.
Man kann ohne besondere Magnahmen durch den privaten
Handel versorgt werden. Es ist aber dringend notwendig,
schon im Sommer für ausreichende Vorräte an hal-
barten Käsearten zur Ernährung der Bevölkerung im
Winter Sorge getragen wird. Deshalb sollte darauf
achtet werden, daß im Sommer die halbbaren Käse-
arten wie Tilsiter, Schweizer, Holländer usw. gekauft
werden und die Hausfrauen ihren laufenden Bedarf bis
herblich möglichst in Form der nicht zur Aufbewahrung
geeigneten Quark- und Weichkäsearten decken. Dies ist
wünschenswert, als die Herstellung der hal-
barten Käsearten nicht von heute auf morgen auf ein
Mal gesteigert werden kann, weil dazu die Ein-
richtungen und das geeignete Personal fehlen. Nur
unser Bestand an halbbaren Käsearten gesichert
schon im Vor- und Hochsommer nach Möglichkeit

verstärkt wird, können wir mit großen Vorräten in den
Winter gehen. Quark- und Weichkäse, wie Mainzer
Handkäse, Meißener Käse, Harzer Käse, Kräuterkäse,
sind im Gegensatz zu den halbbaren Käsearten leicht in
beliebigen Mengen herzustellen, dabei noch haltbar ge-
nug, um auch einen etwas weiteren Transport zu ver-
tragen, ohne der Gefahr des Verderbens ausgesetzt zu
sein. Dies ist neben dem viel geringeren Gewicht bei
gleichem Nährstoffgehalt der Vorzug, den der Versand
von Quark- und Weichkäse vor dem von Frischmilch hat.
Der Verbrauch von Quark- und Weichkäse empfiehlt
sich noch ganz besonders wegen des außerordentlich nie-
drigen Preises dieser Käsearten. Die weniger haltbaren
Käsearten sind neben der Frischmilch und den Seefischen
von allen eiweißreichen Nahrungsmitteln augenblicklich
weitaus am billigsten und dabei in ausreichender Menge
vorhanden, um einer fast unbeschränkt gesteigerten Nach-
frage zu genügen. Deshalb ist allen Konsumenten in
ihrem eigenen Interesse dringend zu raten, während des
ganzen Sommers Quark- Weichkäse und Toppfen immer
wieder zu verlangen, und dadurch den Handel endlich
zur Lieferung großer Mengen anzuregen. Die Konsu-
menten sorgen dabei am besten und billigsten für sich
und helfen an der Aufspeicherung einer genügenden
Eiweißreserve für den Winter. Diese Aufspeicherung ist
auch das beste Mittel, der drohenden Preissteigerung
des Käses im nächsten Winter entgegenzutreten.

**Man kaufe nicht blindlings Kar-
toffeln auf Vorrat. Bei unzweckmäßiger
Aufbewahrung verderben sie!**

Ausschneiden! Ausschneiden!
Merklblatt für Kriegsteilnehmer

und deren Hinterbliebenen über ihre
Ansprüche aus der reichsgegesetzlichen
Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung.

1. Wer infolge einer Verwundung oder Er-
krankung länger als 26 Wochen krank
und arbeitsunfähig bleibt, hat Anspruch auf
Krankrente, sofern wenigstens 200 gültige
Wochenbeiträge (die Mindestbeiträge) nachgewiesen sind,
für die weitere Dauer seiner Arbeitsunfähigkeit.

2. Wer dauernd arbeitsunfähig wird,
d. h. wegen Arbeitsunfähigkeit dauernd auf wen-
iger als ein Drittel der durchschnittlichen vollen
Mannesarbeitskraft herabgesetzt ist, hat neben den auf
Grund der militärischen Fürsorgegesetze gewährten Be-
zügen Anspruch auf Invalidenrente.

3. Wer als Folge einer Verwundung oder Er-
krankung ein länger dauerndes Leiden behält, kann von
der Landesversicherungsanstalt in Heilfürsorge
genommen werden, wenn hierdurch mit Wahrscheinlich-
keit der Eintritt sonst drohender Arbeitsunfähigkeit ver-
hütet wird. Es ist dies eine freiwillige
Leistung der Landesversicherungsanstalt.
In erster Linie wird die Militärverwaltung
für die Durchführung der Heilbehandlung in Anspruch
zu nehmen sein. In geeigneten Fällen wird die Lan-
desversicherungsanstalt die Krankenbehandlung für ganze
oder teilweise Rechnung der Militärverwaltung über-
nehmen.

4. Die Witwen und Waisen von gefalle-
nen oder infolge der Kriegsverwundung später verstor-
benen Versicherten, für die mindestens 200 gültige
Wochenbeiträge nachgewiesen sind, haben Anspruch auf Hin-
terbliebenenfürsorge. Sie besteht in fol-
gendem:

- a) Die Kinder unter 15 Jahren erhalten
Waisenrente.
- b) Die Witwe bekommt Anwartschafts-
scheid auf Witwenrente, die aber erst
zur Auszahlung gelangt, wenn sie später infolge
von Krankheit oder Alter arbeitsunfähig
wird.
- c) Diejenigen Witwen, welche eine eigene
Pflicht- oder freiwillige Weiter-
versicherung von wenigstens 200 gültigen
Wochenbeiträgen nachzuweisen imstande sind, erhalten
sowie ein einmaliges Witwengeld von
ungefähr 80 Mark und
sobald ihre Kinder das 15. Lebensjahr vollendet
haben, die sogenannte Waisenaussteuer,
vorausgesetzt, daß bis dahin für Erhaltung der
Versicherungsanwartschaft (mindestens 10 Markten
jährlich in die Kasse!) gesorgt wird.
- d) Wenn die Witwe eines Kriegsteilnehmers im
Laufe der Zeit irgendwie erkrankt und infolge-
dessen der Eintritt von dauernder Arbeitsunfähig-
keit zu befürchten ist, kann für sie die Landesver-
sicherungsanstalt auf Antrag die Kranken-
fürsorge (z. B. Bader, Heilfürsorge) übernehmen.
Hierbei handelt es sich um eine frei-
willige Leistung der Landesversicherungsanstalt.
- e) Alle Anträge aus der Invaliden- und
Hinterbliebenenfürsorge sind bei dem Ver-
sicherungssamt (in Dorfgemeinden auch beim Bürger-
meister) zu stellen.

Kein Verderben des Obstes.

Einfaches und billiges Frischhaltungsverfahren
für Früchte.

Alle Aussichten sprechen dafür, daß wir einen
reichen Obsternte entgegensehen dürfen. In die-
sem Kriegsjahr ist es noch viel wichtiger als in
anderen Jahren, daß nichts verloren geht, was die
Erde uns bringt, und daß möglichst viele Früchte für
die spätere Jahreszeit aufbewahrt werden. Das Ver-
derben der Früchte wird hauptsächlich durch
Pilze verursacht, deren Keime überall in der Luft her-
um fliegen. Man kann nun die Früchte dadurch vor
dem Verderben schützen, daß man Salicylsäure hinzu-
fügt, durch die die Pilze vergiftet werden. Der Mensch
ist nun zwar widerstandsfähiger gegen die Salicyl-

säure als der Pilz, aber ~~schon~~ in auch für ihn bei
dauerndem Genuß salicylsäurehaltiger Früchte nicht un-
bedenklich. Auch dadurch kann man die Früchte vor
dem Verderben schützen, daß man sie sehr stark ein-
zudert, denn auch in sehr starker Zuderlösung gedeihen
die Pilze nicht. Aber auch die Ueberzuckerung ist nicht
zu empfehlen, weil sie für viele Menschen nicht ange-
nehm ist, und den Früchten ihre Eigenart nimmt.

Es gibt nun, außer dem System Beck, Rex & Co., das
für die Minderbemittelten wegen der dazu gehörigen
Spezialgläser und Gummiringe zu teuer ist, ein ein-
faches, billiges und gut ausprobiertes
Verfahren, Früchte einzumachen: es
ist nur noch zu wenig bekannt. Nötig sind
dazu weder teure Spezialgläser noch Gummiringe, ein
gewöhnliches, billiges Glas; ein Stück
weißes Papier, etwas Kleister, Verstand und Sorgfalt;
weiter ist nichts nötig dazu.

Man kocht die Früchte als ganze Frucht, als Mus,
Marmelade, mit oder ohne Zucker, ganz nach Belieben,
füllt sie kochend heiß in die ganz reinen Gläser, taucht
eine Papierscheibe (2 Ztm. größer als die Glasmün-
dungen) in dünnen Stärkelleister, der mit einer Spur
Salicylsäure vermischt ist und klebt damit das Glas zu.
Wenn alles tadellos sauber gehandhabt wurde, so ist
die Frucht haltbar. Da sehr viele Keime in der Luft
herum fliegen, und da ein einziger, nicht abgetöteter
Keim genügt, die Frucht zu verderben, so tut man gut,
auch zu sichern, indem man ein zweites Blatt Papier
über das erste klebt, sobald es an allen Seiten etwas
übersteht und die Ränder in Falten feststreicht.

Das Verfahren kann in mannigfacher Weise abge-
ändert werden. Es kommt immer nur darauf an, daß
alle alten Keime getötet sind und das Zutreten neuer
verhindert wird. Die Gläser dürfen aber nie an feuch-
ten Orten aufbewahrt werden. Wer Einmachgläser nach
dem System Beck, Rex usw. hat, den alten Gummirin-
gen aber nicht mehr traut, jedoch keine neuen erhalten
kann, der mag den Verschuß sichern durch Ueberkleben
mit Papier auf die oben beschriebene Art.

Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung in
Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, der uns diese zeitge-
mäßige Auffklärung zugesandt hat, wird weitere ausführ-
lichere Vorschriften ergehen lassen.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 22. Juni.
(W. B. Umlisch.)

**Feindliche Angriffe bei Digmuiden abge-
wiesen. — Nördlich Arras Artilleriekämpfe.
An den Maashöhen 130 Gefangene. —
Ernstfeindliche Verluste am Hilsenfirst.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Kanalar, nordwestlich von
Digmuiden, wurden feindliche Angriffe gegen drei von
uns besetzte Gehöfte abgewiesen.

Nördlich von Arras fanden auch gestern im Wesent-
lichen Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Infante-
rieanfall im Labyrinth südlich von Neuville, wurde
um Mitternacht zurückgeschlagen.

In der Champagne, westlich von Perthes, schoben
wir nach erfolgreichen Sprengungen vor.

Auf den Maashöhen dauerten die Nahkämpfe unter
schwerem Artilleriefeuer den Tag über an. Heute früh
gegen 3 Uhr schritten wir zum Gegenangriff, säuberten
unsere Gräben von eingedrungenem Feind fast vollständig
und machten 130 Gefangene. Ein kleiner feindlicher
Vorstoß bei Marcheville wurde leicht abgewiesen.

Westlich von Lunéville entwickelten sich bei Reintrey
neue Vorpostenkämpfe. In den Vogesen haben wir
heute nacht unsere Stellung planmäßig und ungedrängt
vom Feinde, auf dem östlichen Fichtelberg, östlich Sonder-
nach verlegt. Am Hilsenfirst erlitt der Feind bei erneuten
Angriffen wieder ernste Verluste.

Unsere Flieger bewarfen den Flughafen Courcelles,
westlich von Reims, mit Bomben.

Feindliche Bombenabwürfe auf Brügge und Ostende
richteten keinen militärischen Schaden an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

**Die Kämpfe um Lemberg werden fortge-
setzt. — Seit 12. Juni 237 Offiziere,
58 000 Mann gefangen.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg
werden fortgesetzt. Westlich von Zolkiew wurden die
Russen heute nacht zum Rückzug aus ihren Stellungen
gezwungen. Die deutschen Truppen und das in ihrer
Mitte kämpfende österreichisch-ungarische Armeekorps
haben seit dem 12. Juni, dem Beginn ihrer letzten Offen-
sive aus dem Gebiet von Przemyśl und Jaroslau,
237 Offiziere, 58 000 Mann zu Gefangenen gemacht,
9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Seeresleistung.

Zur Lieferung

von

Drucksachen

in feinsten Ausführung zu mässigen Preisen

empfiehlt sich die

„Schiersteiner Zeitung“.

Aus aller Welt.

Straßenbahnunfall. Ein neuer Unfall im Betrieb der Straßenbahn hat sich am Sonntag am Wilhelmplatz in Charlottenburg ereignet. Dort stießen zwei Motorwagen der Linie B. zusammen, wobei ein Fahrgast schwer, elf andere leicht verletzt wurden.

Verurteilter Betrüger. Der Rentant Galted hatte zum Schaden der Spar- und Darlehnskasse in Kellinghausen 100 000 Mark unterschlagen, war dann nach Amerika geflüchtet, später aber freiwillig zurückgekehrt. Die Strafkammer in Essen verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Allerlei über den Krieg.

W. Wie die Russen in der Bukowina hausten. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Immer deutlicher läßt sich jetzt übersehen, wie sehr die Russen in dem von ihnen besetzten nördlichen Teil der Bukowina, insbesondere die rumänischen Bauern drangsaliert haben. Während der letzten Invasion haben die Russen nicht nur das griechisch-orientalische Pfarrhaus des Pfarrers Mitrofanowicz, eines angesehenen Rumänen, in Toporoutz vollständig ausgeraubt und ausgeplündert, die Beute nach Rußland weggeführt, das Kirchenbuch vernichtet und besudelt, auch ein zweites Pfarrhaus, das des griechisch-orientalischen Kooperators Georg Preliez, der auch Rumäne ist, und die Wohnung des griechisch-orientalischen Kooperators Wasyl Krijczuf wurden ausgeplündert und vernichtet. Alle wehrfähigen Männer sind unter dem Vorwand, daß sie Soldaten und Spione seien, nach Rußland weggeführt worden. Der ganzen Bevölkerung wurde das bei ihr vorgefundene Geld geraubt und viel Vieh mit nach Rußland geschleppt. 34 Häuser sind verbrannt worden. Ein unbekanntes Weib teilte den Russen mit, daß unsere Bevölkerung gefallenen Russen die Hände abgehakt und die Leichen sehr mangelhaft begraben begraben habe. Darauf mißhandelten die Russen die Bevölkerung. Sie ließen die Gräber öffnen und als sie sich so vom Gegenteil jener Behauptung überzeuget hatten, brüllten sie ihre Zürliebenheit aus. Die

Leichen zweier russischer Offiziere wurden erhumert und sogar mit ihrem Gelde und ihren Schmuckgegenständen vorgeführt. Hinter den russischen Truppen zogen ganze Scharen russischer Bauern einher, die unsere Dörfer austaubten und alles nach Rußland wegführten. Selbst russische Offiziere zogen durch einen Ort von Haus zu Haus und raubten den Bauern Teppiche und Polster, die sie auf Wagen verladen und nach Rußland mitführen ließen.

(Str. Ztg.) Die deutschen Gefangenen in Rußland. Die „Neue Züricher Zeitung“ veröffentlicht nach Aufzeichnungen eines Schweizer Kaufmanns, der während der letzten Zeit eine Reise durch Rußland gemacht hat, Eindrücke über die Verhältnisse im inneren Rußland. Ueber das Schicksal der Kriegsgefangenen äußert sich der Gewährsmann des Blattes wie folgt: Traurig ist das Los der deutschen Kriegsgefangenen. Sie wurden größtenteils nach Sibirien (Gouvernement Irkutsk) verschifft und dort stückweise als gewöhnliche Verbrecher behandelt, von richtiger Ernährung und warmen Kleidungsstücken ganz entböhrt, so gehalten, daß ein großer Prozentsatz durch die strenge Kälte, Krankheit und Entbehrung dem sicheren Tode entgegenging oder entgegenging. Mein Freund hatte Gelegenheit, eine große Anzahl Briefe dieser Armen einzusehen, die ein erschütterndes Bild von ihrem Elend geben. Hier wäre eine Revue der Gefangenenlager wohl am ersten am Platze. Doch wie schwer es gehen muß, auf die russischen Behörden, soweit die indirekten Wege zur Verfügung stehen, einzuwirken, geht daraus hervor, daß heute noch, also über zehn Monate nach Kriegsausbruch, offizielle deutsche Persönlichkeiten, wie Konsuln und deren Beamte, in russischer Gefangenschaft bleiben. (3.)

Nach dem Beispiel des Königs. Die „Münchener Post“ erzählt folgendes nette Geschichtchen: In der Nähe von Ludwigshafen ist eine Ziegelei, die Italiener beschäfigt. Ungefähr 60 von diesen meist oberitalienischen Arbeitern hatten den Gestellungsbefehl erhalten. Der amtlichen Anordnung gemäß begaben sie sich zum italienischen Konsul in Mannheim, um das Weiter-

geld nach den Gefühlen des heiligen Egoismus Empfang zu nehmen. — Es war sehr heiß. Und die Untertanen eines unvergleichlichen Königs das ländliche Geld in der Tasche fühlten — es war erste und das einzige, das sie aus der italienischen Mat jemals erhalten hatten — wuchs ihr Durst. Sie stülten ihn, zwar nicht mit dem Blute der Dackel, aber mit anderem edlem badiischem Safte. Dann sahen sie stillvergnügt wieder zu ihren pfälzischen Ziegeleien zurück. Dem „Capo“, der sich verwundert über die schnelle Rückkehr der Einberufenen und listigen Neugewinnern fragte, ob der Krieg schon bei sei, antworteten sie: „Hat der König nicht Wort gehalten, braucht es der arme Arbeiter auch nicht.“

Das Gesuch wegen Meier. Aus dem Felde der „Zst. Ztg.“ in Abschrift folgendes dröhlige Stück zur Veröffentlichung übermittelt:

„Gesuch wegen des Wehrmanns A. Krantenrätgers Meier.“

Hochverehrter Herr Sanitätsrat! Ich bitte, meinem Mann, dem Krantenpfleger, einen nach Zeit, Ort und sonstigen Umständen zu messenden Urlaub bewilligen zu wollen, indem die Verpflichtung haben dürfte, seinen im Januar borenen Sohn zu besichtigen und nunmehr auch die weitere Fruchtbarkeit Sorge zu tragen hätte in der Zeit, wo so viele Menschenleben untergehen. Ich den Urlaub ganz nach den Umständen zu bemessen. In Ergebung Hildegard Meier

Der Chefarzt an die Division: Division befürwortend vorgelegt. Meier ist ein fleißiger und braver Arbeiter.

Von der Division zurück mit dem Merk: Meier erhält 14 Tage Urlaub. Der Erfolg später nach hier zu melden.“



Nassauische Landesbank. Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der Hypothekenzinsen, welche am 30. d. Mts. fällig werden, hat in der Zeit vom 28. Juni bis 23. Juli bei unserer Sammelstelle in Schierstein. Verwalter Herr Kaufmann F. W. Schmidt, Mittelgasse 9, zu erfolgen.

Spätere Zahlungen können nur bei unserer Hauptkasse entgegengenommen werden.

Der Verwalter der Sammelstelle ist zur Quittungsleistung berechtigt; er ist auch zur Amtsverschwiegenheit besonders verpflichtet.

Pünktliche Zahlung wird erwartet

Wiesbaden, den 15. Juni 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht
**mehrere Werkzeugschlosser,
Schnittmacher, Fräser und Dreher**
für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.

Stahlwerk Schierstein.

**Champagner-Rüttler,
Champagner-Degorgeur**

sowie andere Champagner-Arbeiter von
Bainzer Sektkellerei gesucht. Hohen Lohn
und Fahrtvergütung. Schriftl. Angebote
unter „Seet“ an die Exped. d. Schiersteiner
Zeitung.



Im Fluge durch die Welt

betindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung, die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kochstraße 22-24

Mietverträge

„Schiersteiner Zeitung“

Aleppo-Tinte

zu haben in der Expedition.

Landhaus in Schier ein.

5 Räume, Bad, Kloset, Waschküche, 2 Kammern, Kanalis., Wasser, Gas u. Licht, fl. Vor- u. Hintert. Balkon, Terrasse, Lage 18000 für 15000 Mk., bei kleiner Zahlung zu verk., oder für 600 p. a. bei läng. Vertrag zu Mh. Viehbrichstr. 16, Nachm. wochentägl.

Ein schönes leeres Zimmer

zu vermieten.

Ein tüchtiges, sauberes Mädchen

für tagsüber geruch. Angeb. fördert die Exped.

Ein schöne 2-Zimmerwohnung

auf Wunsch auch 3 Zimmer vermieten.

2- oder 3-Zimmer wohnung

für bald von kleiner Fam. mieten gesucht. Schriftl. u. B. 510 an die Exped. erb.

Ein kleine 2-Zimmerwohnung

zu vermieten

Ein kleines Häus

mit etwas Garten zu gefucht. Späterer Kauf nicht geschlossen. Off. u. 540 i.

Sendet Kriegskarten ins Feld!

Immer wieder werden von unsern draußen kämpfenden Uebersichtskarten erbeten. Der soeben erschienene

Kriegskarten-Atlas

vereint in 13 reich beschriebenen, vielartigen Karten sämtliche Kriegsschauplätze. Er ist im handlichen Formate dauerhaft gebunden und geeignet als Beigabe zu den

Feldpostsendungen.

Preis Mk. 1.50.

Geschäftsstelle der „Schiersteiner Zeitung“.

Heinrich Wels

Wiesbaden. Marktstrasse 34.

Fertige

**Herren- und Knaben.
Kleidung.**

Münchener Lodenkleidung.
Feinste Masschneiderei. — Grosses Stofflager